

nicht das "Heil" bringen, das uns in das Reich Gottes führt. Das kann nur einer: Jesus Christus, der Sohn Gottes! Johannes der Täufer erschien als sein Wegbereiter und erklärte: "Ich bin die Stimme des Rufers in der Wüste!" Er sah die verkehrte Lebenseinstellung vieler seiner Zeitgenossen und das Fehlen jeden guten Willens. Darum verkündete er: "Gott wird kommen!" Aber er konnte sich ihn nur als Richter vorstellen, der strenge Rechenschaft verlangt. Inspiriert zu dieser Haltung wurde er von den Aussprüchen des gewaltigen Propheten Jesaja: "Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht. Ich will Rache nehmen an ihnen, mich rächen an meinen Feinden. Weh euch, die ihr die Strafe wie mit Ochsenstricken herbeizieht und die Sünde wie mit Wagenseilen! Darum entbrennt der Zorn des Herrn gegen sein Volk; er streckt seine Hand aus gegen das Volk und schlägt zu!" Johannes unterstreicht diese Worte mit der Anschuldigung: "Ihr Natterngesicht! Wer hat euch gelehrt, ihr könntet dem kommenden Zorn entfliehen? Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt!"

Der von Johannes Verkündete erschien, aber ganz anders, als Johannes es erwartet hat. Er kam nicht als Richter mit der Axt in der Hand, sondern als Retter mit der Segenshand. Ein anderes Prophetenwort des Jesaja sollte sich an ihm erfüllen: "Seht doch mein Knecht, den ich stütze; ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Auf seinen Namen werden die Völker hoffen!" Jesus brachte dem Volk, das verlorenen Schafen gleich, die Frohe Botschaft. Er aß und trank mit den Sündern und verkündete, das Reich Gottes sei für sie geschaffen und verglich es mit einem Festmahl, zu dem alle eingeladen seien. Johannes saß im Gefängnis. Voller Zweifel ließ er bei Jesus anfragen: "Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir einen anderen erwarten?" Zur Antwort verwies Jesus auf das Jesaiaswort: "Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird die Frohe Botschaft gebracht!" Er kommt als Retter, nicht als Richter.

Auf wen warten wir? Auf einer schneebedeckten Wiese wetteiferten zwei Jungen, wer in der geradesten Linie quer über die Wiese zum Schultor gehen könne. Der eine Junge schaute auf den Boden, um sorgsam einen Fuß vor den anderen zu setzen. Am Tor angelangt, sah er, dass seine Fußstapfen in einer Zickzacklinie durch den Schnee führten. Der andere Junge nahm mit erhobenem Kopf das Schultor als Ziel. Seine Spur war eine gerade Linie. Nehmen wir weder materielle Dinge noch irrbare Menschen als Richtlinie. Unsere Richtlinie sei Jesus Christus. Mit dem Blick auf ihn gehen wir den geraden Weg, der uns zu unserem Lebensziel führt.

Ignaz Bernhard Fischer



Glaubens Bote

Nov. und Dez. 2016
27. Jahrgang Nr. 541
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar

Elisabethstadt

Erster und dritter Adventssonntag

VERLÄSSLICHE WÄCHTER DER HEILSGÜTER

Als wir im Januar 1945 in die damalige Sowjetunion zur Sklavenarbeit deportiert wurden, da glichen die Wochen, Monate und Jahre einer langen dunklen Nacht, an deren Himmel kein Stern der Hoffnung, geschweige denn die Sonne der Freiheit aufging. Abends legten wir uns müde und ausgehungert auf die harte Pritsche. Wurden wir am frühen Morgen, als die Sterne noch nicht verblasst waren, zum Aufstehen aufgefordert, so fiel uns das Aufstehen, zumal im kalten Winter, sehr schwer. Es war ja ein Aufstehen zu neuer Arbeitslast, zu neuer Kälte, zum andauernden Hunger. Vielen von uns hätte man die Worte des leidenden Hiob aus der Bibel in den Mund legen können: "Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin!" Aber auf jede Nacht, so lang und dunkel sie auch sein mag, folgt das Licht des Tages. Auch wir durften das erleben. Eines Tages wurde uns mitgeteilt, dass wir bald in die Heimat zurückkehren dürfen. Diese Nachricht wurde für uns zur aufgehenden Sonne in der Nacht der Hoffnungslosigkeit. Das Arbeitsprogramm hatte sich nicht geändert. Wir mussten auch weiterhin unsere "Norm" erfüllen. Aber das Aufstehen am Morgen fiel uns viel leichter. Die Aussicht auf das baldige Ende der Sklavenzeit erleichterte uns das Lagerleben. Und eines Tages kehrten wir als freie Menschen in die Heimat zurück. Viele hatten in der Notzeit das Gelöbnis getan: "Sollte ich wieder gesund und heil in die Heimat, in den Kreis meiner Familie zurückkehren, dann werde ich als Dank an Gott ein "gottgefälliges Leben" führen. Ein guter Vorsatz. Dazu eifert uns auch der Apostel Paulus an: "Die Stunde ist da, vom Schlafe aufzuwachen; jetzt ist doch unser Heil näher. Lasst uns ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Wollust und Ausschweifungen!" Tun wir das auch? Viele erklärten: "In Russland habe ich für mein ganzes Leben gefastet und gebüßt. Jetzt will ich das Leben genießen, so weit es meine Mittel erlauben!" Der Apostel Paulus aber sagt: "Das Reich Gottes besteht nicht in Speise und Trank, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist!" Es wurde die Feststellung gemacht: Eine beträchtliche Zahl von ehemaligen Russlanddeportierten erreicht ein hohes Alter. Wie ist das zu erklären? - Ein von Alter, Armut und schwerer Arbeit gebeugter Mann trieb seinen Esel voran, der mit prall gefüllten Wasserschläuchen beladen war. Da kam ein reicher Müßiggänger vorbei

und sprach den Alten an: "Sag mir, guter Mann, wie kommt es, dass du in der Mühsal des Lebens ein so hohes Alter erreicht hast, während doch die Reichen und die Lebensgenießer oft in der Blüte der Jahre sterben?" "Die Ursache ist darin zu finden", sprach der Alte, "dass uns Armen aus dem Schlauch des Lebens alles nur tröpfchenweise zusickert, während die Reichen den Schlauch des Lebens öffnen und ihn gierig leeren!" Wie wahr ist doch das Sprichwort: Halte Maß in Speis und Trank, dann wirst du alt und selten krank!

Der Tod kommt bei manchen früh, bei anderen spät, aber er kommt "todsicher". Darum mahnt uns Christus: "Wie die Tage Noachs, so wird die Ankunft (Advent) des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Flut aßen und tranken und freuten und sich freien liebten, bis zu dem Tage, da Noach in die Arche ging, und nicht zur Erkenntnis kamen, bis die Flut kam und alle hinwegriss, so wird es auch beim Kommen des Menschensohnes sein... Wachtet also, denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt!"

Fixieren wir uns nicht einseitig auf dieses kurze Leben und seine vergänglichen Güter. Die Gier schränkt unsere Wahrnehmungsfähigkeit beträchtlich ein, dass wir das Wichtigste nicht wahrnehmen. - Eines Tages schlich sich ein Mann, der sehr geldgierig war, mitten in der belebten Fußgängerzone, an den Geldboten einer Bank heran und raubte ihn aus. Aufgrund der Personenbeschreibung mehrerer Passanten wurde er wenige Minuten später festgenommen. Der Richter fragte ihn: "Wie konnten Sie nur auf den Gedanken kommen, mitten unter all den Leuten den Geldboten zu überfallen?" Der Räuber sagte: "Ich habe nur das viele Geld gesehen. Menschen habe ich keine bemerkt!" Wieviele Menschen gleichen diesem Mann! Sie sehen nur die materiellen Güter und jagen ihnen nach. Für die geistigen Heilsgüter, die uns die Adventsbotschaft aufzeigt, haben sie keinen Blick.

Wir können hier auf Erden die im Evangelium verheißenen Güter noch nicht genießen. Wir sind hier auf Erden noch nicht ihre Besitzer, wir sollen ihre verlässlichen Wächter sein. - Einem Mann wurde ein Obstgarten zur Bewachung anvertraut. Eines Tages sollte er dem Besitzer süße Äpfel bringen. Die er brachte, waren aber sauer. Er musste andere Äpfel bringen. Aber auch diese waren sauer. Der Besitzer tadelte den Wachmann, dass er, obwohl er schon so lange im Garten arbeite, unfähig sei, süße Äpfel von sauren zu unterscheiden. Der Mann antwortete: "Wie soll ich wissen, wie deine Äpfel schmecken, da ich doch nicht der Genießer, sondern nur der Bewacher deines Gartens bin?" - Auch wir sind nur Bewacher des Gartens Gottes. Lassen wir uns nicht, wie unsere Stammeltern, verführen, Güter genießen zu wollen, die uns für die kommende Welt aufbewahrt werden. Bleiben wir verlässliche Wächter der Heilsgüter. Freuen wir uns aber schon jetzt auf ihren zukünftigen Besitz.

Ignaz Bernhard Fischer

UNSERE RICHTLINIE

Für jedes neue Jahr erarbeiten die Sachverständigen des Landes einen Haushaltsplan für das kommende Jahr. In Plankonferenzen einigen sie sich auf die Eckdaten des künftigen Staatshaushaltes. Das Ziel lautet: Im kommenden Jahr soll der materielle Wohlstand erhöht werden. Gelingt dieses Vorhaben immer? Das hängt nicht nur von der Wirtschaftslage allein ab, sondern auch von den Verantwortlichen, die all diese Wohlstandspläne betreuen sollen. Wie sieht das oft aus? Ein Herrscher suchte einen vertrauenswürdigen Mann für das gesamte Steuerwesen. Er bat seinen alten Lehrer, einen solchen Mann zu finden. Der Wunsch des Herrschers wurde im ganzen Land bekannt gemacht. Es meldeten sich einige hundert Männer. Der alte Lehrer prüfte sie streng und erwählte aus ihnen hundert Kandidaten. Sie wurden in prunkvolle Kleider gehüllt und mussten auf dem Weg zur Audienzhalle durch einen langen, dunklen Korridor gehen. Als sie vor dem Herrscher und seinem Hof angekommen waren, sagte der alte Lehrer zu ihnen: "Der Herrscher wünscht, dass ihr für ihn tanzt!" Aber nur einer tanzte leichtfüßig zu den Klängen der Musik. Die übrigen blieben mit hochrotem Kopf stehen. Der Lehrer wies auf den Tänzer und sagte: "Das ist der Mann, den du suchst! Ich habe auch die übrigen 99 Männer geprüft. Über ihre Kenntnisse wusste ich Bescheid, aber nicht über ihren Charakter. Darum gab ich ihnen prächtige Kleider mit weiten Taschen, ließ sie durch einen dunklen Gang gehen, in dem überall goldgefüllte Truhen und Gefäße voller Edelsteine zum Zugreifen einluden. Alle, die nicht tanzen können, haben ihre Taschen so gefüllt, dass sie kaum laufen können. Nur der eine tat es nicht. Er ist für das Amt der richtige Mann!"

So ist es mit dem vielversprechenden Haushalt. Wenn die Verantwortlichen zuerst ihre eigenen Taschen füllen, bleibt für das Volk nicht viel übrig. Manche Politiker machen so große Versprechungen, dass man an sie die Frage richten möchte, die der Täufer Johannes an Jesus gerichtet hat: "Bist du es, der da kommen soll?" Die Wirklichkeit bleibt oft meilenweit hinter der Erwartung. Zur Illustration: Der Götterbote Hermes kam in die Werkstatt eines berühmten Bildhauers. Er sah die Bildsäule des Zeus. "Was kostet diese?" fragte er. "Eine Drachme", war die Antwort. "Wie teuer ist die Göttin Hera?" fragte er weiter. "Die kostet deutlich mehr." Da sah Hermes sein eigenes Standbild. Er glaubte, dass er als Bote der Götter und Bringer des Glücks bei den Menschen in besonders hohem Ansehen stehe und fragte auch hier nach dem Preis. Der Bildhauer sagte: "Wenn du die beiden anderen kaufst, bekommst du den als Zugabe obendrauf!" Auf wie viele der sogenannten "Volksbeglucker" würde das Urteil des Bildhauers zutreffen!

Tatkraftige und zugleich selbstlose Menschen in Machtpositionen können unsere materielle Lage verbessern. Aber sie können uns